

MUSIK in der LITURGIE

April 2022



KLEINE KIRCHE
Gemeindebrief

Gemeindebrief Kleine Kirche

Ansprechpartnerin Redaktion: Andrea Schnieder (a-schnieder@t-online.de)

Gestaltung: Christof Hake

Titelbild und Fotos:

Christof Hake, Rolf Wiethäuper, privat (A. Schönecker, M. Möllenkamp);

Abbildung „Guter Hirte“: Künstler nicht benannt, www.stadtkirche.at

Liebe Mitglieder der Gemeinde

*„Von allen Freuden auf Erden
kann niemandem eine schönere werden,
denn die ich geb mit mei'm Singen
und mit manchem süßen Klingen.
Hier kann nicht sein ein böser Mut,
wo da singen Gesellen gut.
Hier bleibt kein Zorn, Zank, Hass noch Neid;
weichen muss alles Herzeleid.“*



Wer hier so positiv über die „Frau Musika“ spricht und dichtet ist Martin Luther. In vielem mögen wir ihm heute auch noch von Herzen zustimmen, aber unsere aktuelle (kirchen-) politische Lage lässt gerade eher weniger schöne Klänge durchdringen. Nicht alles ist „Musik in unseren Ohren“, wahrlich nicht, und dennoch schafft es Musik immer wieder, sich Gehör zu verschaffen, auch in den Kellern ukrainischer Häuser, sie verbindet sich auch über Grenzen hinweg und gehört in unser emotionales Bewusstsein. Schon immer haben Menschen in Liedern aufgerufen, „in den Frieden“ zu ziehen und aufzustehen gegen Unmenschlichkeit, Ungerechtigkeit und Machtmissbrauch. Diesen Klang können wir heute gar nicht oft genug hören. Unser aktuelles Heft trägt die Überschrift „Musik“ und wählt wieder unterschiedliche Perspektiven darauf. Allen Texten gemein ist die Erfahrung unserer Gottesdienste und so schreiben in diesem Fall Musiker, Sänger und eben auch

Gemeindemitglieder, welche Erfahrungen sie mit Musik machen, wie sie sie wortwörtlich erleben, was in Texten und Notensystemen stecken kann und wann ein Gottesdienst schlussendlich „klingt“.

Wir hoffen, dass die unterschiedlichen Töne und Klangfarben auch für Sie alle ein schönes Lied ergeben.

Ihre und eure Andrea Schnieder



Musikalische Glücksmomente auf der Homepage

von Julia Joschko

Statistik: Im Februar 2020 breitete sich Corona auch in Osnabrück aus und in der Kleinen Kirche durfte kein Gottesdienst mehr stattfinden. Was kann man tun, um eine Verbindung zu den Menschen in der Gemeinde zu halten? Eine Botschaft über das Internet? YouTube wäre vielleicht eine gute Möglichkeit.

So gab es am 5. Fastensonntag, an Palmsonntag und am Ostertag, am Weißen Sonntag und am 2. Mai Lieder und Gebete als Videos aus der Kleinen Kirche.

Am Anfang des Sommers 2020 lockerten sich die Corona-Bestimmungen und die Gemeinde konnte dann Wortgottesdienste in St. Marien am Samstagabend um 19 Uhr feiern – „Volk Gottes auf dem Weg“.

Es war zwar nur eine reduzierte Zahl von Schola-Sängern erlaubt, aber zusammen mit dem Flügel und der Orgel gab es wieder Musik mit Zuversicht.

Am Jahresanfang 2021 ergab sich die nächste Wanderstation - der Dom - samstags um 19 Uhr - so ist es bis heute. Aus jedem Gottesdienst wird das Eingangsglied auf unsere Homepage gestellt.

Im Jahr 2020 (Passions- und Osterzeit) haben 2.016 Aufrufe die Lieder und Gebete zu den Menschen gebracht. Im weiteren Jahresverlauf - aus den dann regelmäßigen Gottesdiensten in St. Marien - waren es 1.005 Aufrufe.

In 2021 waren es 2.275 Aufrufe und bis jetzt, Ende Februar 2022, 187 Aufrufe. Auf den Punkt gebracht: 5.483 Aufrufe oder doch besser gesagt Glücksmomente in der Corona-Zeit.

Die höchste Zahl der Aufrufe erhielt das Lied „Die Steppe wird blühen“. Ein Lied zum Nachvorneschauen, zum Hoffen, sei es vor dem Hintergrund der eigenen persönlichen Situation, aber auch der Situation in der Kirche.

 <p>Gott, der von Anbeginn 19 Aufrufe • vor 9 Monaten</p>	 <p>Sei hier zugegen 99 Aufrufe • vor 10 Monaten</p>	 <p>Mach neu das Herz 34 Aufrufe • vor 10 Monaten</p>	 <p>Du, mein Hirte? 24 Aufrufe • vor 11 Monaten</p>
 <p>Die Steppe wird blühen 633 Aufrufe • vor 11 Monaten</p>	 <p>Gedenken wir dankbar 25 Aufrufe • vor 11 Monaten</p>	 <p>Tochter Zion 56 Aufrufe • vor 11 Monaten</p>	 <p>Mach neu 39 Aufrufe • vor 1 Jahr</p>

Musik in der Kleinen Kirche

Kurze Texte von Gemeindemitgliedern zum Thema

Als wir vor vielen Jahren zufällig Samstagabend in den Gottesdienst der Kleinen Kirche fanden, waren wir berührt von dem Zusammenklang von Wort, Musik und Stille. In dem Gesang der Schola im Wechsel mit der Gemeinde, begleitet durch den Flügel und häufig auch weitere Instrumente, konnte sich das Gehörte setzen, fand das Wort Resonanz, wir konnten die Texte der Bibel, das Gebet, die Bitten und den Dank in uns nachschwingen lassen.

Die starke, bildmächtige Sprache vieler Lieder wurde uns nach und nach vertraut. Sowohl im gemeinsamen wie auch im aufeinander antwortenden Gesang der Schola und der Gemeinde wurde unser Gebet ganzheitlicher.

Nicht nur der Kopf, sondern auch unsere Herzen fühlten sich berührt.

Wir sind sehr dankbar, dass nach einer Zeit der Distanz nun neue Wege gefunden wurden, wie wir uns wieder Samstagabend im Gottesdienst begegnen können.

Für uns ist der Gottesdienst der Kleinen Kirche eine Insel im Alltag und seine Musik eine Kraftquelle, die uns neue Melodien für unseren Arbeits- und Familienalltag schenkt.

Danke Euch und Ihnen allen, dass ihr uns Woche für Woche diesen Raum zum Gebet und zur Begegnung bereitet.

Dr. Andreas Romberg

Meine Frau und ich, ökumenisch verbandelt, besuchen gerne den Gottesdienst in der Kleinen Kirche. Aus gutem Grund. In stürmischer Zeit und über alle konfessionellen Grenzen hinweg, übernimmt die Musik hier wichtige Aufgaben: Sie macht Lust auf Glauben, sie stärkt den Glauben, sie hilft dabei, mutig Glauben und Wissen zu trennen. Dazu beitragen die beliebten Liedertexte von Huub Oosterhuis, der dialogische Gesang von Schola und Gemeinde, die meditative Klavier- und Orgelbegleitung.

Für uns ist sehr wichtig: Die Musik un-

terstützt hier die Suche nach etwas, was über das Leben hinausgeht. Sie entzündet für uns den befreienden Funken einer „Transzendenz von Innen“, die hilft, die für uns heutige Menschen oft schwierigen rätselhaften Texte von Paulus und seinen Apostelkollegen zu verstehen. Um mit Martin Luther zu sprechen: „Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes ist die Musica eine, damit man viel Anfechtung und böse Gedanken vertreibt“.

Friederike Läer-Schulz und
Lothar Schulz

Gesungene Gebete Mit den Psalmen ein- und ausatmen lernen

von *Andrea Schnieder*

Könnten Sie mit einem Griff das Buch der Psalmen in einer geschlossenen Bibel aufschlagen? Würde Ihr Daumen die ungefähre Stelle im Alten Testament finden, an der sich diese 150 Gebete finden lassen? Tatsächlich war das meine Einstiegsaufgabe im mündlichen Examen bei Erich Zenger. Er wollte damit wohl herausfinden, ob wir uns als Studenten eher mit den Psalmen beschäftigt oder nur wissenschaftlich über sie gelesen hatten. Eingerahmt vom Buch Hiob und den Sprichwörtern (Sprüche Salomos) liegen diesen 150 Gebete, eingeteilt - wie die Tora (!) - in 5 Bücher, am Beginn der Lehrweisheiten im Alten Testament. Im Neuen Testament findet sich keine solche Gebetssammlung, viel eher finden sich konsequent Verweise auf Verse aus den Psalmen: Ps 110 (Jesus erklärt damit seine Person als Messias), Psalm 22 (Jesus betet ihn am Kreuz (Mk und Mt)), Psalm 31,6 (dies sind die letzten Worte Jesu im Lk-Evangelium). Der Psalter ist das meistzitierte Buch im Neuen Testa-

ment. In ihm wird das menschliche Leben in all seinen Facetten zum Ausdruck gebracht: der Beter lobt, klagt an, schreit, droht, flucht, erinnert sich, preist und gibt sich der Verheißung hin.

Uns heutigen Betern kommen die Texte manchmal sperrig und „alt“ vor, und das obwohl in ihnen der Grundrhythmus des Lebens zum Klingen gebracht wird. Dieser Klang wird sprachlich z.B. durch viele Parallelismen erzeugt, die in ihrer Regelmäßigkeit das Ein- und Ausatmen beim Beten in einen Ausgleich bringen wollen - sich erfüllen lassen (einatmen) und wieder verströmen (ausatmen), eigentlich ein erleichternder Zugang.

Dass das in den Bearbeitungen von Huub Oosterhuis, der sich ja gerade diesem alten Klang im hebräischen Urtext verpflichtet fühlt, eine besondere Rolle spielt, möchte ich an Psalm 23 zeigen. Dafür habe ich die Übersetzung von Huub Oosterhuis der aus der Einheitsübersetzung von 2017 gegenübergestellt.

Huub Oosterhuis	Psalmen Einheitsübersetzung (2017)
Wärst du mein Hirte, nichts würde mir fehlen.	Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.
Führ mich zu blühenden Weiden, lass mich lagern an strömenden Wassern,	Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

<p>dass meine Seele zu Atem kommt, dass ich die rechten Pfade wieder gehen kann, dir nach.</p> <p><i>Du, mein Hirte? Nichts würde mir fehlen.</i></p>	<p>Meine Lebenskraft bringt er zurück. Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit, getreu seinem Namen.</p>
<p>Muss ich in den Abgrund, die Todes-schlucht, dann packt mich Angst - bist du bei mir, werd ich nicht sterben vor Angst.</p>	<p>Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.</p>
<p>Du hast den Tisch schon gedeckt - meine Spötter wissen nicht, was sie sehen: dass du meine Füße wäschst, sie salbst mit Balsam, mir einschenkst. Trink nur, sagst du.</p> <p><i>Du, mein Hirte? Nichts wird mir fehlen.</i></p>	<p>Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, übergelb ist mein Becher.</p>
<p>Lass es so bleiben, dieses Glück, diese Gnade, all meine Lebenstage. Dass ich bis ans Ende meiner Jahre wohnen werde in deinem Haus.</p> <p><i>Du, mein Hirte? Nichts wird mir fehlen.</i></p>	<p>Ja, Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang und heimkehren werde ich ins Haus des HERRN für lange Zeiten.</p>

Jeder kennt diesen Psalm und doch ist die Übertragung von Huub Oosterhuis etwas Besonderes. Dafür können die kursiven Textpassagen ein Anker sein. Der Beter ist sich zu Beginn seines Gesprächs mit JHWH (Adonaj) der Beziehung noch nicht sicher, er erhofft sie sich, hat vielleicht davon gehört (einatmen) und signalisiert mit der sofort selbst angefügten Antwort, „nichts würde mir fehlen“, dass er sich genau diese Beziehung von Herzen wünscht (ausatmen). Hier ist die Einheitsübersetzung mit ihren Verben im Indikativ viel selbstbewusster und bleibt auch in diesem Duktus. Hier scheint dem Beter schon alles klar zu sein.

Oosterhuis lässt diese Phrase wie einen Parallelismus immer wieder erscheinen, verändert sie aber jedes Mal leicht und

gibt dem Psalm damit eine persönliche Tiefe, eine Ich-Du-Beziehung, die wachsen kann und darf, die ein vorsichtiges Kennenlernen beschreibt und in einem „Ja“ zueinander endet. Beim zweiten Mal wiederholt der Beter die Frage, ist sich aber bei der Antwort schon sicherer und aus dem Konjunktiv „würde“ wird ein „wird“. Die Haltung eines Wunsches ist weiterhin erkennbar, aber daneben auch eine schon gewachsene Sicherheit. In der dritten Phrase fehlt die Frage schon und die Sicherheit des Beters hinsichtlich der Funktion Adonajs, der ihn einlädt, bei ihm zu sein, wird noch sichtbarer. Schließlich, und damit endet der Psalm in der Übertragung von Huub Oosterhuis, ist die Frage des Anfangs zur klaren Aussage geworden. Der Beter atmet ein „Du (bist) mein Hirte“ und



lässt sich davon erfüllen, im Ausatmen verströmt er dann die Zuversicht „Nichts wird mir fehlen“.

Dies ist nur ein Psalm von vielen, die Oosterhuis in „unsere Sprache“ übertragen hat. In unseren Liederbüchern finden sich einige davon auch als Liedvor-

lage. Sein Buch „Psalmen“ versammelt alle 150 Psalmen in freier Übertragung. Diese Sprache ist nicht trivial oder gar Gebrauchslyrik. Sie kann auch eine in sich „verbeulte“ Kirche wieder zum Klingen bringen, eben auf vielfältige Art Musik sein in unseren Ohren.

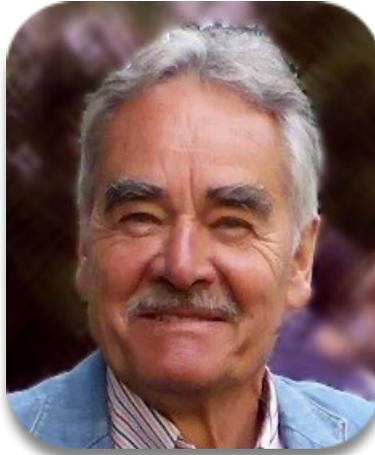
Musik macht glücklich

von Rudolf Engelbrecht

Reli-Unterricht in der 10. Klasse. Frage an meine Schüler: „Wann habt ihr das Gefühl, glücklich zu sein?“, „Im Sommer am Baggersee mit meinen Freunden“, „Wenn ich in Mathe endlich mal wieder eine „4“ auf dem Zeugnis habe!“, „Wenn meine Oma nächste Woche aus dem Krankenhaus kommt!“, „Immer, wenn ich heute Nachmittag mit meinem Hund spazieren gehen kann!“

Nachdem noch etliche andere Antworten zu „Glückserfahrungen“ im Raum standen, wandte sich mit einem Mal eine Schülerin spontan an mich und fragte: „Herr Engelbrecht, wann sind Sie denn glücklich?“ Ich musste einen Moment überlegen, dann kam aber aus voller Überzeugung meine Antwort: „Wenn im Autoradio „Morning has broken“ von Cat Stevens gespielt wird und ich das Radio dann richtig auf laut stellen kann, dann fühle ich mich glücklich!“ – Meine Schüler von damals habe mich vor einiger Zeit beim Schuljubiläum an meinen Satz erinnert und wir haben gemeinsam lachen müssen, denn etwas ungewöhnlich war meine Antwort ja schon...

Dieses wunderbare Lied von Cat Stevens, das ja regelrecht ein „Schöpfungshymnus“ ist, hat mich immer wieder in Bann geschlagen. So habe ich es auch als „Wecklied“ für meine 8. Klasse im Ferienheim auf Spiekeroog jeden Morgen angestimmt, indem ich mit diesem Lied



– die Gitarre als Begleiterin – durch die Gänge gezogen bin, um meinen „Weckdienst“ zu verrichten! An dieser etwas ungewöhnlichen Art, zum Aufstehen zu ermuntern, hatten sogar meine Achtklässler nichts auszusetzen!!!

Szenenwechsel: Meine Studentenbude in Tübingen.

Wenn ich bis in die Nacht hinein mal wieder eine Klausur intensiv vorbereiten musste, dann hat mir Meister Mozart nächtliche Glücksmomente geschenkt! Mithilfe meines Radiorekorders und der Kassette von Mozarts Klarinettenkonzert wurde ich regelrecht verzaubert. Gerade der 2.Satz, das Adagio, entfaltet einen solchen Zauber, der mich zutiefst berührt. Ich spüre, das ist Musik nicht mehr von dieser Welt! Hier finden sich „Spuren der Transzendenz“ – wie mein verehrter theologischer Lehrer Prof. Hans Küng es einmal im Zusammenhang mit der Musik Mozarts genannt hat!

Ja, durch ihre emotionale Macht und unvergleichliche Ausdruckskraft kann die Musik von einem ahnenden Wissen um ein „ganz Anderes“ zeugen und dieses auch in anderen erwecken!

Das haben wir sicher auch schon in vielen Liedern und Gesängen in der Kleinen Kirche erfahren dürfen!

Und es überrascht nicht, dass die Erlösten der Endzeit Gott preisen werden mit einem neuen Lied (Apk 14,2f).

Als Musiker hier noch ein Gedanke und eine Erfahrung zum Schluss: Jeder von

uns, der ein Instrument spielt, hat ganz sicher schon diese Erfahrung gemacht: *Nicht ich „mache“ Musik z.B. mit meiner Gitarre und Gesang, sondern die Musik führt mich*, sie dominiert! Es geht eine Magie von ihr aus, die mich trägt und auf meine Zuhörer übergeht. Ich stehe in ih-

rem Bann. Es geht eine magische Kraft von ihr aus, die das Geheimnis unserer Welt berührt!

Der große Musikliebhaber Friedrich Nietzsche hat schon recht:
Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.

In einem Gedicht von Joseph von Eichendorff heißt es: „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, doch die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort“. An diese Passage muss ich häufig denken, wenn mich die Musik in der Kleinen Kirche tief ergreift und Gefühle weckt, die zumindest mit meinem Verstand nicht zu erklären sind.

Auch die Schola der Kleinen Kirche mit der Begleitung durch den Flügel heben den Gottesdienst auf ein sehr hohes Niveau. Die gut gewählte Mischung aus alten und neuen Liedern mit häufig auch anspruchsvollen Texten stiften zum Mitsingen an. (Dieses Mitsingen schmälert sicherlich die musikalische Güte, tut aber einfach gut.)

Johannes Lahrmann

Musik in der Kleinen Kirche ist für uns ebenso wichtig wie das gesprochene Wort. Dies liegt auch an den klugen Texten, die unserem Lebensgefühl näher sind als die der herkömmlichen Kirchengesänge. Das gemeinsame Singen der Gemeinde in der Messfeier verleiht uns ein intensives Gefühl der Zusammengehörigkeit. Sehr oft nehmen wir eins der Lieder mit auf den Heimweg. Einen Eindruck von der Intensität der Probenarbeit der Schola erhält, wer sehr rechtzeitig zum Gottesdienst im Dom ist. Wir nutzen diese Gelegenheit regelmäßig und erleben die Probe

wie ein kleines Vorkonzert.

Die kurzen Online-Gottesdienste zu Beginn der Pandemie haben wir dankbar als Lebenszeichen der Gemeinde empfunden; die Musik hat uns gutgetan.

Überhaupt Musik in der Kirche:

Sie erreicht unser Gemüt und Gefühl schneller als das gesprochene Wort, weil sie ihre Wirkung entfaltet, bevor wir sie verstanden haben. Sie macht uns zudem bereit, das Wort aufzunehmen, es schneller zu begreifen. Darüber hinaus erschließt die Musik den Raum, vermittelt seine Größe.

Ehepaar Albes

Musik in der Liturgie

von Ansgar Schönecker

Zur Liedauswahl der Gottesdienste in der Kleinen Kirche

Dass die Schola der Kleinen Kirche in jedem unserer Gottesdienste singt, ist sicherlich eine große Ausnahme in den kirchlichen Gemeinden. Egal, ob zu viert, an einem heißen Sommerabend, oder mit 20 und mehr Sängerinnen und Sängern zu den großen Liturgien im Advent, zu Weihnachten oder Ostern: Die Schola ist im Gottesdienst präsent.

Aber wie entsteht ein Liedablauf für all unsere Gottesdienste?

Das Fundament hierzu liefert das Gesangbuch der Kleinen Kirche, in dem wir sehr viele Lieder ausgewählt haben, die im Gotteslob nicht zu finden sind, vornehmlich die Gesänge von den Komponisten der Oosterhuis - Texte, Bernard Huijbers, Antoine Oomen und Tom Löwenthal, Komponisten der Ecclesia in Amsterdam, mit denen wir mittlerweile seit 30 Jahren zusammenarbeiten und auch befreundet sind.

In der Liturgie unterscheidet man zwei Arten von Gesängen: Das Ordinarium und das Proprium. Das Ordinarium beinhaltet die „feststehenden“ Gesänge, die in jedem Gottesdienst gesungen werden, wie Kyrie, Gloria, Sanctus oder Agnus Dei. Als Proprium werden die nach dem Kirchenjahr oder Anlass wechselnden Elemente der Liturgie bezeichnet: Eröffnung, Gabenbereitung,



Danksagung und das Schlusslied. Diese Gesänge beinhalten also die „entscheidenden“ musikalisch - liturgischen Anteile eines Gottesdienstes.

Hinzu kommen noch der Antwortgesang nach der alttestamentarischen Lesung, das Halleluja vor dem Evangelium, das Vater unser und das Lied zum Friedens-

gruß.

Als Beispiel wähle ich den 7. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr C. Ich schreibe diesen Text am Donnerstag, den 17. Februar, also wird übermorgen, am 19. 2., dieser Gottesdienst um 19.00 im Dom stattfinden.

Da die Schola ist in den letzten Gottesdiensten gut besetzt war, kann ich darauf hoffen, dass auch am kommenden Samstag viele Scholastiker mitsingen werden, sodass ich bei der Liedauswahl „aus dem Vollen“ schöpfen zu kann.

Am Montag habe ich Theo Paul, dem Zelebranten dieses Gottesdienstes, um ein paar Stichpunkte zu seiner Predigt gebeten. Der Evangeliumstext ist aus Lk 6,27 - 38, Sätze wie „Liebet eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen“ oder „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“ kommen hier vor. Theo teilt mir darauf mit, dass er über „aktuelle Nachrichten bzgl. der Ukraine“ und über „Frieden, Versöhnung, Bergpredigt“ sprechen wird.

Nun mache ich mir zunächst Gedanken

über die Lieder zum Proprium. Welche Lieder passen zu diesen Texten und zur Predigt?

Als Eingangslied wähle ich Nr. 501, „Auf der Erde soll ich wohnen“, wo es heißt: „...um zu überschauen die Erde, sie zu hüten wie ein Hirte, fürsorglich wie ein Acker“, und „...um zum Segen füreinander dazustehn, den Weg zu gehen, Weg der Liebe, wo am Ende Leben menschenwürdig ist“.

Um dann einen Rahmen für diese Liturgiefeier zu bekommen, entscheide ich mich, als Schlusslied Nr. 628: „Überall bist du“ zu nehmen, dort schreibt Oosterhuis in der 3. Strophe: „Erde ist nur, was wir sind, was wir machen, atme uns frei, mach uns, deine Erde, zum neuen Himmel, Friede auf Erden“.

Um diese Vision noch zu verdeutlichen,

nehme ich als Gesang zum Friedensgruß Nr. 708: „Dass die neue Welt noch kommen mag“. „Wir werden uns nicht sinnlos mühen, nicht Kinder gebären für das Entsetzen. Der Wolf und das Lamm werden weiden zusammen, wir haben den Krieg verlernt“.

Zur Gabenbereitung wähle ich Nr. 552: „Komm uns befreien“ mit dem Refrain: „Reiß auf die Wolken, komm befreien. Reißt ihr Wolken, komm befreien“.

Zur Danksagung singen wir dann erstmals in unserem Gottesdienst Nr. 756, „Zwischen Tod und Leben“, ein großartiger Text von Huub Oosterhuis in einer ebenso großartigen Komposition von Tom Löwenthal.

Schließlich suche ich noch die Lieder zum Ordinarium aus: zum Kyrie die Nr. 51, unterbrochen von drei „Impulsät-



Die Schola beim Einsingen vor dem Gottesdienst in der Kleinen Kirche



Gottesdienst im Dom

zen" des Priesters, zum Gloria die Nr. 558, „Lobt den Herrn, was er geschaffen“. Hier heißt es in der 4. Strophe: „Lobt ihn, auch wer sündigt, lobt ihn, Böses und Gut, lobt ihn, der sein Wort in euch Mensch werden lässt.“

Dann sieht die Liturgie als Antwortgesang für den 7. Sonntag im Jahreskreis nach der 1. Lesung den Psalm 103 vor, in unserem Liederbuch die Nr. 195, in einer Vertonung von Rolf Schweizer, einem bedeutenden deutschen Liturgie - Komponisten.

Ein „Halleluja“ mit dem Vers „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ passt ebenso zu den Texten dieses Sonntags.

Zum Sanctus wähle ich Nr. 284, zum Vater unser Nr. 215, hier in einer textlichen Variation von Oosterhuis.

Vorgestern, am Dienstag, habe ich Theo

Paul diesen Ablauf geschickt, gestern dann Julia Joschko, die diese Lieder aus der „Kleinen Kirche“ kopiert und drucken lässt. Auch mit den Musikern, mit Thilo Zwartscholten, mit Kerstin Hake, mit Wiltrud Fuchs oder gegebenenfalls mit Christel Zumsande und Andreas Wild nehme ich Kontakt auf, um musikalische Absprachen zu treffen. Dann schicke ich diesen Ablauf an die Schola.

Am Samstag werden wir uns mit der Schola um 18.00 in der Kleinen Kirche treffen, Kerstin Hake wird uns als Stimmbildnerin einstimmen, der Ablauf der Liturgie wird besprochen und schließlich mit Thilo Zwartscholten am Flügel im Dom geprobt.

Und dann kann - nach einer Woche der Planung - der Gottesdienst beginnen. Auf diese Art bereiten auch Kerstin und Thilo unsere Gottesdienste vor.

Wer gut singt, betet doppelt

von Thilo Zwartscholten

Zur intensiven Beziehung von Musik und Text in unseren Gottesdiensten

Der Gesang hat in der Liturgie der Kleinen Kirche einen hohen Stellenwert. Zum Einen wird dieser Stellenwert durch die Präsenz und Funktion der Schola geprägt, zum Anderen ist auch unsere Gemeinde eine singende Gemeinde.

Die enge Verzahnung des Gesanges wird in dem berühmten Zitat, das dem antiken Kirchenvater Augustinus von Hippo (345-430 n.Chr.) zugeschrieben wird, verdeutlicht: Es findet sich in seinem Kommentar zu Psalm 72 (Ennaratio in Psalmum 72):

Qui enim cantat laudem, non solum laudat, sed etiam hilariter laudat.

Qui cantat laudem, non solum cantat, sed et amat eum, quem cantat."

„Wer nämlich lobsingt, der lobt nicht nur, sondern er lobt auch freudig.

Wer lobsingt, der singt nicht nur, sondern er liebt auch den, den er besingt.“

In diesem Zitat werden wesentliche Aspekte der liturgischen Funktion der Musik zusammengefasst. Ich möchte einige dieser liturgischen Funktionen beschrei-



ben und mit Beispielen erläutern.

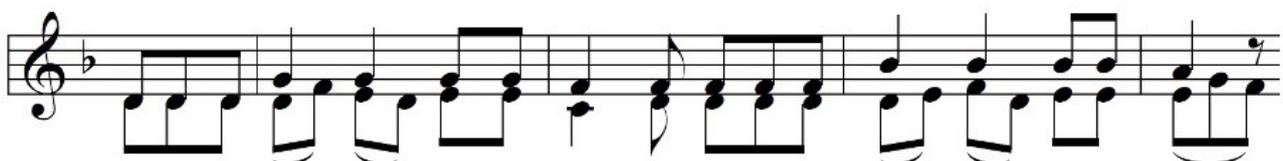
Rituale, Emotion, Gemeinschaft

Ich empfinde das Singen als eine unmittelbar den Körper und

Seele ansprechende Ausdrucksform. Mein Atem, der beim Singen durch meinen Körper strömt, umfasst mich ganzheitlich. Das gesungene Wort bringt meinen ganzen Körper zum Schwingen. Mit dem Singen inhalieren ich die Worte und Texte ein. Somit fördert und erweitert das Singen meine Wahrnehmung,

Ein von mir gesungenes Wort ist in der Regel sehr lange in meinem Bewusstsein; das Wort wird für mich langlebiger und gelangt in ein emotionales Gedächtnis. Ich verbinde durch das Singen eine Melodie mit einem Text. Das Anspielen, das Summen der Melodie schafft in mir einen direkten Bezug zu dem gesungenen Text.

Lassen Sie sich auf ein kleines Experiment ein: Summen Sie die folgende Melodie, spielen Sie die Töne auf einem Klavier oder einer Flöte nach. Sie werden das Lied sehr schnell erkennen und singen den Text, ohne nachzudenken, mit.



Das Singen empfinde ich zudem als überaus gemeinschaftsfördernd. Im Bemühen „gut“ zu singen, höre ich auf meine Mitsänger/innen und achte auf meinen richtigen und hoffentlich schönen Ton, sodass der Gesang mit Leben gefüllt wird. In der Mehrstimmigkeit singt jede/r eine eigene Stimme. Erst im Zusammenklang ergibt sich der Gesamtklang, das Zusammenwirken eines jeden einzelnen ergibt also Gemeinschaft.

„Licht, das uns anstößt“, „Christ ist erstanden“ oder „Die Steppe wird blühen“ gesungen wird.

Somit fördert das Singen die emotionale tiefe Wahrnehmung, unterstützt durch die Verbindung verschiedener Sinne mein Gedächtnis und prägt so ganz wunderbar die Gemeinschaft und ist somit unverzichtbarer Teil der Liturgie.

Musik kann mehr

Die Verzahnung von Musik und Liturgie bringt es mit sich, dass bestimmte Lieder im Kanon der Liturgie fest ritualisierte Plätze haben. So kann ich mir einen Gottesdienst zur Osternacht bei Sonnenaufgang kaum vorstellen, bei dem nicht

Ich empfinde es als überaus schön, wenn die Musik mit dem Text eine innige Verbindung eingeht, sodass der Inhalt des Textes bereits Teil der Musik ist oder gar darüber hinausgeht.

„Da berühren sich Himmel und Erde“

The image shows a musical score for the hymn "Da berühren sich Himmel und Erde". It consists of four staves of music in G major, with a key signature of one sharp (F#). The score includes three vocal parts (Soprano, Alto, and Tenor/Bass) and guitar chords. The lyrics are as follows:

1. Wo Men-schen sich ver-ges-sen, die We-ge ver-las-sen und neu be-
 2. Wo Men-schen sich ver-schen-ken, die Lie-be be-den-ken
 3. Wo Men-schen sich ver-bün-den, den Hass ü-ber-win-den

gin-nen ganz neu, da be-rüh-ren sich Him-mel und Er-de, dass Frie-den
 wer-de un-ter uns, da be-rüh-re sich Him-mel und
 Er-de, das Frie-den wer-de un-ter uns.

The score features several annotations: red and blue circles highlight specific melodic lines in the vocal parts, and a red circle highlights a triplet in the Tenor/Bass part. Chords are indicated above the staff: F, gm7, C, am7, dm, Bb, C, F, Bb, C, am, dm, gm, C, Bb, gm, C, F.

In dem Lied ergibt sich durch das Zusammenspiel von Melodie (blau) und Oberstimme (rot) eine Parallelbewegung. An zwei Stellen kommen sich diese Melodien sehr nahe bzw. berühren sich: und zwar wenn es im Text heißt

„da berühren sich Himmel und Erde“. Der Textinhalt ist also Teil der Musik. Der Inhalt würde sich im Grunde auch ohne den gesungenen Text in der Musik entdecken lassen.

„Ehre, wem Ehre gebührt“

Eh - re, wem Eh-re ge-bührt, leuch-tend le-ben-di-ger Gott.

F F B \flat C dm gm C C $+$

Eh - re, wem Eh-re ge-bührt, leuch-tend le-ben-di-ger Gott.

F F7 gm F B \flat C7 F A7

In der Komposition von Günter Doetsch bewegt sich die Melodie über einem einfachen Akkordschema, das sich aus der Klavierbegleitung ermitteln lässt. Dabei fällt auf, dass zu Beginn eines jeden Taktes ein Ton aus dem vorgesehenen Dreiklang ausgewählt wurde. In der zweiten Zeile gibt es allerdings eine Ausnahme. Dort wird bei dem Wort „leuchtend“ mit dem C über dem Dreiklang B-Dur ein akkordfremder Ton gespielt. Damit bekommt das Wort „leuchtend“ eine besondere Bedeutung, die aus dem Text nicht unbedingt hervorgeht. Der Musik ist hier etwas in die Wiege gelegt worden, was über den Inhalt des Textes hinausgeht und zum

Nachdenken und zur Interpretation anregt.

Der Komponist Henri Heuvelmans entwickelt über dem monotonen Zeitpendel in der linken Hand (unteres Klaviersystem) eine wunderbare, hochromantische Harmonik im Chorsatz und in der rechten Hand (oberes Klaviersystem). Im Notentext habe ich die ersten Takte funktionsharmonisch (blau) und mit Akkordsymbolen (rot) analysiert. Die Harmonik ist von vielen Optionstönen wie Septimen und Nonen durchsetzt. Damit greift Heuvelmans die Komplexität des Textes auf. In dem zu Grunde liegenden Bibelausschnitt aus Kohelet werden die

Zeit des Lebens

The musical score is for the hymn 'Zeit des Lebens'. It features four vocal parts: Soprano (S), Alto (A), Tenor (T), and Bass (B), along with a piano accompaniment. The lyrics are provided in three verses. The score includes handwritten harmonic annotations in red and blue ink. The piano part starts with dynamics *p*, *mf*, and *f*.

Lyrics:

1. Zeit des Fluch's und Zeit des Se-gens, Zeit der Dür-re, Zeit des Re-gens,
 2. Zeit des Tros-tes, Zeit der Trä-nen, Zeit der Schön-heit, Zeit zu schä-men,
 3. Wer die Zei-ten hat ver-lo-ren, neu-en An-fang ab-ge-schwo-ren,

Handwritten Annotations:

- Red:** *em*, *em^{maj7}*, *em⁷*, *A/E*, *H⁷/E*, *em*, *em⁷*, *F^{#9b}*, *H*
- Blue:** *e-Koll: t*, *t^{maj7}*, *t⁷*, *S/S*, *D^{9b}*, *t*, *t⁷*, *D^{9b}*, *D*

vielschichtigen und vielleicht auch widersprüchlichen Facetten der Zeit beschrieben. Mit dieser komplexen Harmonik erinnert Heuvelmans zudem an Kompositionen von Johann Sebastian Bach. Dessen Musik hat die Texte nicht nur abgebildet, sondern geht über die Sprache hinaus. In Bachs Verständnis ist die Musik integraler Bestandteil der Liturgie.

Mir gefällt der enge Zusammenhang von Musik, Liturgie und Text. Diese Verzahnung geschieht durch Rituale und die damit verbundene körperliche Dimension. Zudem gibt es viele wunderbare Beispiele, in denen in der Musik Textpassagen bereits enthalten sind oder sogar über den Text hinausgehen. Damit werden Texte unglaublich intensiv und im Singen ein Gebet.

Zwei kleine Erlebnisse, die ich mit der Musik der Kleinen Kirche hatte:

Als ich im letzten Sommer in der Mittagspause über den Herrenteichswall ging, hörte ich plötzlich ein Lied von Huub Oosterhuis – der Chor des Carolinums probte bei offenem Fenster. Sofort war ich in Gedanken beim Gottesdienst der Kleinen Kirche, und das Lied hatte ich noch den ganzen Nachmittag im Ohr. Ein schöner Lichtblick im Alltag.

An einem Samstagabend, als ich nach der Messe nach Hause fuhr, hörte ich hinter mir eine Radfahrerin, die laut ein Lied summte, dass wir gerade in der Kleinen Kirche gesungen hatten. Ein Blick zurück, ein freundliches Lächeln – ein Gefühl der Gemeinschaft auch über den Raum der Kirche hinaus.

Frank Riehemann

Empfangen-Loben-Austeilen

von Martin Möllenkamp

Zur Bedeutung und zum Stellenwert von Musik im Gottesdienst der Gemeinde „Kleine Kirche“ – Eine persönliche Erfahrung

Meine Wahrnehmung zum besagten Thema stützt sich auf den Zeitraum von über 40 Jahren „Kleine Kirche“, also mit Unterbrechungen von den Anfängen bis heute.

Waren es in den ausgehenden siebziger und achtziger Jahren vornehmlich Texte und Vertonungen des Telgter Komponisten Peter Janssens – die ja auch noch sehr berechtigt zum heutigen Repertoire gehören –, so sind es in den Jahrzehnten danach Texte des niederländischen Dichter-Geistlichen Huub Oosterhuis, die mittlerweile zu einem stattlichen Oeuvre angewachsen sind und den unverwechselbaren Charakter unseres Gottesdienstes ausmachen.

Es ist letztlich aber nicht dieses „Alleinstellungsmerkmal“, was die „Besonderheit“ oder von mir aus auch „Einmaligkeit“ dieser liturgischen Feier ausmacht, sondern es ist – wohlgemerkt in meiner Wahrnehmung und Erfahrung – das Zusammenwirken von Schola/Chor und Gemeindegeseang auf der Basis unseres christlichen Glaubens in seiner theologischen Verbindung von Wortgottesdienst und Eucharistiefeier. Dieser Gleichklang bewirkt jedenfalls bei mir ein tiefes inneres Berührtsein und entfaltet ein sinnstiftendes Kraftpotential, welches weit über die Teilnahme hinaus wirkt.



Die christliche Gemeinde wird bekanntlich von ihrem Wesen und von ihrer Verortung her (nach Zulehner) von drei „Grundfunktionen“, besser Grundbewegungen bzw. Grundgesten bestimmt:

„Empfangen“ durch die biblische Verkündigung, „Loben“ durch und in Liturgie/Sakramente und „Austeilen“ durch die vielen Formen diakonischer Praxis.

Diese Grundgesten vollziehen sich im Hinhören auf die alten, gläubigen Erzählungen in ihrer befreienden, jüdisch-christlichen Erinnerungspraxis: Das Entscheidende hat Gott immer schon an uns getan durch die Befreiung Jesu aus der Sklaverei des Todes hinein in die Lebensfülle des Landes, in dem Gott selbst wohnt. Im Gottesdienst öffnen wir uns immer wieder dieser Perspektive der österlichen Botschaft, jeden Sonntag neu. „Deshalb beginnen Christen auch die Woche mit einem Tag des Dankens und des Lobens, einem freien, befreiten Tag. ... Wie also die Verkündigung von der Auferweckung lebt, ist auch die Liturgie der christlichen Kirchen österlich“ (Zulehner).

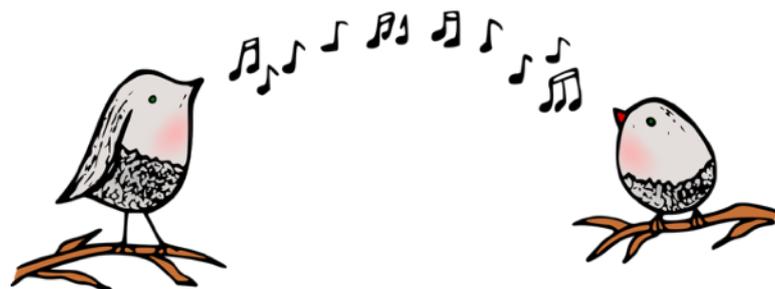
Den gemeinschaftsstiftenden Gestus des Lobens und Dankens unterstützen und bedingen die Oosterhuis-Texte in ihrem oft rezitativen Grundcharakter und mit ihrer eingängigen, kompositorischen Gestaltung – und entscheidend mit ihrer inhaltlichen-politischen Parteilichkeit für die primäre Zielgruppe des Evangelii-

ums: Ausgegrenzte, Arme und gesellschaftliche Randgruppen.

Die mich aufrüttelnden Texte machen – lauschend und horchend, gottesfürchtig betrachtend auf die Worte der Bibel aufmerksam (vgl. CD-Cover „Freundliches Licht“) und sie sind damit im individuellen und kollektiven Gedächtnis der Gemeinde präsent und bleibend wirksam.

In unserer gegenwärtigen säkularen Postmoderne mit ihren systemstrukturellen Verwerfungen in Kirche und Gesellschaft sind nicht wenige Menschen auf ständiger Suche nach Erfahrungen, die ihnen authentische Möglichkeiten

geben, ein sinnerfülltes Leben zu gestalten. Hier hat der Chor- und Gemeindegesang eine nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung in seiner zutiefst spirituellen Kraftentfaltung, die jedem einzelnen von uns und unserer geschwisterlichen Gottesdienst-Gemeinschaft als Volk-Gottes-Unterwegs existentielle Erdung aus dem christlichen Glauben heraus verschaffen kann. So nehme ich ganz persönlich nahezu aus jedem Gottesdienst heilsame, nicht nur bewusstseinsbildende Kraft mit in meinen Alltag, um jeden Tag neu die Ärmel hochzukrempeln.



Du singst falsch

- ein Denkanstoß

Voller Freude und mit Inbrunst hatte er mitgesungen und dann dieser Satz – du singst falsch. Er zuckte zusammen und schwieg. Ein Urteil, mal eben gefällt, mal eben verletzend.

War es nötig? Brachte es jemanden weiter? Wie oft am Tag be- und verurteilen wir? Unsere Welt ist eingeteilt in gut und böse, richtig und falsch, 1 bis 6. Wer setzt den Maßstab?

Darf nur sein, was perfekt ist? Was ist mit dem Charme des Unperfekten? Warum kann sich der andere, wenn schon nicht am Gesang, dann doch wenigstens an der Freude des Singenden erfreuen?

Was wiegt schwerer – mangelndes Gesangstalent oder mangelnde Empathie? Lässt sich das überhaupt vergleichen?

Er hob den Kopf und begann wieder zu singen.

Martina Kruse



www.kleinekirche.de

